

Rachel Harris • Und er steht doch auf dich

Foto: © IAI Torres Photography



DIE AUTORIN

Bestsellerautorin Rachel Harris schreibt humorvolle Liebesgeschichten, die jeden zum Dahinschmelzen bringen. Große Emotionen und überzeugende Beziehungen bilden die Grundlage für ihre Bücher ... und Küsse. Viele Küsse.

Rachel schreibt Bücher für Jugendliche und Erwachsene und liebt es, mit ihren Lesern im Gespräch zu sein!

RACHEL HARRIS

UND ER
STEHT DOCH
AUF *Dich*

Aus dem Englischen
von Eva Hierteis





Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Salzer Alpin* wird
produziert von UPM, Schongau und geliefert
von Salzer Papier, St. Pölten, Austria.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Februar 2016

Copyright © 2014 by Rachel Harris

Die Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel

»The Fine Art of Pretending«

bei Spencer Hill Press, USA.

© 2016 für die deutschsprachige Ausgabe bei cbl Verlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Aus dem Englischen von Eva Hierteis

Lektorat: Ivana Marinović

Umschlaggestaltung: Isabelle Hirtz, Inkcraft

unter Verwendung des Originalumschlags

jb · Herstellung: kw

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

ISBN: 978-3-570-31015-1

Printed in Germany

www.cbl-buecher.de

Für alle, die je einen Traum hatten,
sich getraut haben, etwas Neues auszuprobieren,
oder ihre innere Schönheit entdeckt haben –
dies ist für euch.

Samstag, der 7. August

Genau 8 Wochen bis zum Homecoming-Ball



ALY

Fairwood City Einkaufszentrum, 12:20 Uhr



Das Dekolleté, das fast aus meinem skandalös tief ausgeschnittenen Neckholder-Top herausfällt, läutet den Beginn der *Operation Sexappeal* ein. Ich drehe mich zur Seite, um den Träger am Hals zurechtzurücken, stelle mich abwechselnd krumm hin und strecke mich wieder so weit, wie meine 1,53 m es hergeben, aber das Gehampel macht es auch nicht besser. Nachdem ich meine entsetzlich überproportionierten Brüste dreieinhalb Jahre lang so gut es ging versteckt habe, lassen sich die Mädels jetzt nicht mehr verbergen.

Ich atme tief durch und wiederhole im Stillen mein neues Mantra, die weisen Worte, die Kara zitiert hat, als ich dieser Umstylingaktion zugestimmt habe.

Wenn man sich neu erfinden und in frischem Glanz erstrahlen will, muss man zuerst seine innere Göttin annehmen.

Doch während meine Zähne meine Unterlippe bearbeiten und ich den Haufen Tops, Miniröcke, Hotpants, Push-

up-BHs und Bikinis betrachte, die mir in der Umkleidekabine den Angstschweiß auf die Stirn treiben, stelle ich mir die Million-Dollar-Frage: *Habe ich überhaupt eine innere Göttin?*

Ich widerstehe dem Drang, mir mein zeltartiges Volleyball-Trainingslager-T-Shirt zu schnappen, schließe die Augen und versuche, mir die Reaktion der Männerwelt auf das Mädchen vorzustellen, das mich da anstarrt – Alyssa Reed, Version 2.0. Eine Vision des brechend vollen Gemeinschaftsraums am Cypress-Lake-Campingplatz nimmt in der Dunkelheit Form an. Auf der gegenüberliegenden Seite des Raums dreht sich die verschwommene Gestalt eines Typen mit wuscheligen dunklen Haaren zu mir, auf dessen Gesicht sich Sprachlosigkeit abzeichnet, als er mich zum ersten Mal *richtig* zur Kenntnis nimmt. Auch der restliche Saal verstummt, als er wie in Zeitlupe durch die Menschenmenge auf mich zukommt, um mich in seine Arme zu schließen, mit den Fingern in meine Haare zu greifen und ...

»Ich komm jetzt rein!«

Das Herz schlägt mir bis zum Hals, und als ich herumwirbele und in Karas allzu begeisterte haselnussbraune Augen blicke, die über die halbhohe Lamellentür spähen, schießt mir beidseitig das Blut in die Wangen.

»Bei diesem Schwung sind Jeans und Shorts fürs Camping nächste Woche dabei und auch für die Back-to-school-Party habe ich massenhaft Kleider zur Auswahl.« Auf den Zehenspitzen stehend inspiziert sie mein Outfit und lächelt anerkennend. »Ziemlich verschärft. Wer hätte

gedacht, dass du so einen geilen Body unter all diesen Schlabbershirts und Baggy-Pants versteckst?«

Ich verdrehe die Augen und zupfe wieder an dem Träger des Tops herum. Als selbsternannter Fashion-Guru der Fairfield Academy betrachtet Kara meinen lässigen Look als persönlichen Affront, und als meine beste Freundin hat sie es sich zum obersten Ziel gesetzt, mich »umzu-
modellern«. Durch Willensstärke oder pure Sturheit ist es mir die letzten drei Jahre gelungen, ihre zwanghaften Umstylingversuche abzubiegen, bis ich mich gestern Abend in einem Moment blanker, tiefer Verzweiflung doch geschlagen gab.

Ihre Euphorie mit der eines Kleinkindes vor dem Weihnachtsbaum zu vergleichen, wäre die Untertreibung des Jahrhunderts.

Und als würde sie meinem Sinneswandel nicht ganz trauen, hat Kara sich den Erfolg ihrer Mission gesichert, indem sie mich vor über einer Stunde höchstpersönlich beim Training abgeholt und mich erst unter die Dusche und dann in ihr Todesmobil gescheucht hat. Danach hielt sie nur noch einmal kurz an, um unsere Freundin Gabi aus dem Bett zu klingeln, bevor sie uns im Affentempo zum trendigsten Einkaufscenter der Stadt karrte.

»Dir ist aber schon klar, dass diese Baggy-Pants rein zufällig von *Juicy Couture* sind.« Zugegeben, das ist schon das Höchste der Gefühle, was mein Kleiderschrank zurzeit hergibt, aber ich finde trotzdem, dass das etwas Respekt verdient.

Karas Schnauben nach zu urteilen, wohl nicht.

»Genau, Aly, weil du voll die Markenfetischistin bist.« Sie wirft mir eine Kusshand zu, zieht die Tür auf und wuchtet sechs Jeans und mindestens ein Dutzend Kleider auf einen überfrachteten Ständer. Sie fährt sich mit der Hand durch die Ponyfransen und lässt den Blick konzentriert über die diversen Optionen an den Kleiderbügelnschweifen. »Ein Jammer, dass Brandon heute arbeitet. Die Meinung eines Mannes wäre wirklich nicht schlecht.« Mit einem kurzen Blick in die andere Ecke der Kabine fügt sie hinzu: »Und ein bisschen Hilfe, weil *jemand* hier keinen Finger krumm macht.«

Aus ihrer gemütlichen Liegeposition auf dem schmutzigen, abgewetzten Teppichboden hebt das dritte Mitglied unseres glorreichen Trios die Hand und zeigt Kara den Mittelfinger.

»Ich bin für den seelischen Beistand zuständig«, meint Gabi trocken. Sie schnappt sich eine rot gefärbte Strähne ihrer langen schwarzen Haare und studiert eingehend den Spliss an den Spitzen. »Außerdem bin ich mir nicht ganz sicher, ob ich wirklich hinter dem Projekt *Pimp die Aly* stehe.«

Mit einem Stöhnen wende ich mich wieder meinem Spiegelbild zu. Meine zwei besten Freundinnen könnten nicht unterschiedlicher sein, wie man an dem emotionalen Tauziehen erkennen kann, dem ich ausgesetzt bin, seit wir *Forever 21* betreten haben. Ich weiß, dass Gabi kein Problem mit den Klamotten an sich hat – sie ändert ihren Style wie andere ihren Facebook-Status. Und während ich normalerweise glücklich und zufrieden bin, wenn ich in Jeans

und T-Shirt rumlaufen kann, pendelt sie fröhlich zwischen allem Möglichen hin und her. Düsterer Gothicstyle, wal-lende Hippiegewänder, Domina-mäßiges Leder, lässige Jeans ... sie kann einfach alles tragen. Was wiederum bedeutet, dass es sich um etwas Tiefgründigeres handeln muss, was ihr nicht passt, und wie ich Gabi kenne, kann das so ziemlich alles sein.

»Es heißt *Operation Sexappeal*«, stelle ich klar. »Bei *Pimp die Aly* komme ich mir vor wie ein Rennwagen.« Ich ziehe das freizügige Neckholder-Top über den Kopf, schlüpfe in ein geblühtes Kleid mit gestuftem Ballonrock und staune, wie zart sich der Stoff anfühlt. Das ist definitiv was anderes als die ausgeleierte Baumwolle meines Lieblings-T-Shirts, so viel ist sicher. »Und du musst auch nicht unterstützen, *was* ich hier tue – aber *mich* solltest du unterstützen. Ich finde, das habe ich mir verdient, nachdem ich mit dir auch schon allen möglichen Quatsch mit-gemacht habe.«

Bevor Kara in unsere Stadt nach Texas gezogen ist, waren Gabi und ich ein Zweiergespann – und Gabi sogar der introvertiertere Teil unseres Duos. Das änderte sich erst in der siebten Klasse, als ihr Dad wegging und Gabi ihrer Mom die komplette Schuld daran gab. Doch als ihr Sinneswandel dann kam, kam er gewaltig.

Mit ihren dunkel umrandeten Augen fixiert sie mich im Spiegel und macht ein finsternes Gesicht. »Ich kapiere ein-fach nicht, warum du das Kara erlaubst und was das Ganze überhaupt soll. Du legst viel zu viel Wert auf die Meinung anderer.«

Meine Hände klammern sich an das ungewohnte Material. Auch wenn es stimmt, was sie sagt, kränkt es mich. Ich atme tief durch und halte ihrem Blick im Spiegel stand, während ich versuche, etwas zu erklären, was ich selbst noch nicht so ganz verstehe.

»Gabi, ich mache das nicht, damit Kara aufhört, mich wegen meiner Klamotten zu nerven, oder endlich die Klappe hält. Ich tue das für mich.« Ich betrachte den ungewohnten Anblick von mir in einem Kleid. »Das hier ist etwas, was ich tun *muss*. Die letzten drei Jahre bin ich mir vorgekommen, als würde ich dem Leben vom Spielfeldrand aus zusehen. Versteh mich nicht falsch ... Ihr zwei seid toll, ich hab gute Noten und eine superliebe Familie, aber heißt es nicht, die Highschool sollte die beste Zeit unseres Lebens sein? Ich habe mir immer vorgestellt, ich hätte Tagebücher voll mit Fotos von Jungs und mit Erinnerungen an Verabredungen und wildes Rumgeknutsche. Aber Fehlanzeige. Was ich habe, sind Volleyballpokale und Andenken an Trainingscamps und Gruppenfotos von Schulbällen mit Mädchen.«

Gabis Augenbrauen rücken enger zusammen. Es wundert mich nicht, dass sie es nicht versteht. Gabi kümmert sich nicht darum, was andere von ihr halten. Aber das ist auch nicht nötig, weil ich mir genug Gedanken für uns beide mache. Eine Zeitlang hat es mir gereicht, mit den süßen Jungs *befreundet* zu sein, dass sie mir auf dem Schulflur zulächeln und winken. Aber im letzten Jahr hat sich das geändert. Jetzt wünsche ich mir, dass eben jene Jungs mehr in mir sehen, mich als jemanden betrachten, mit

dem man sich verabreden könnte. Und gestern Abend, als ich meine guten alten, gemütlichen Schlabberklamotten für den Campingausflug der Zwölfklässler eingepackt habe, ist mir klar geworden, dass der Zeitpunkt gekommen ist, etwas zu ändern. Jetzt oder nie.

Aber eine Rebellin wie Gabi davon zu überzeugen, erfordert ein wenig Finesse.

Ich zwirbele das Ende meines langen kastanienbraunen Pferdeschwanzes zu einem Knoten und entscheide mich für die witzige Tour. »Außerdem – könnt ihr euch ernsthaft jemand Besseren vorstellen als zwei so heiße Bräute wie euch, um diese Mission impossible zu stemmen und *das hier ...*«, wie ein abgehalfteter Gameshow-Moderator deute ich mit einer übertriebenen Handbewegung auf mein trotteliges Ich, »... in ein sexy Wesen zu verwandeln?« Um den dramatischen Effekt zu steigern, nehme ich eine überzogen schmollende Pose ein.

Kara kichert, während Gabi wiederholt den Kopf gegen die wackelige Kabinenwand schlägt. Sie war schon immer sehr direkt. Subtil ist nicht ihr Stil.

»Ich will hier echt nicht die Spaßbremse sein«, sagt Gabi, hebt den Kopf und sieht mich fest an. »Du kannst dir gar nicht vorstellen, was für Qualen es mir bereitet, die Stimme der Vernunft zu spielen, Aly, aber du hast immer versucht, möglichst nicht aufzufallen – und ich muss dir sagen, einen auf sexy zu machen ... das bringt definitiv ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit mit sich.«

»In unserem Alter ist es ganz natürlich zu experimentieren«, unterbricht Kara sie und klingt eins a wie ihre

Psychiater-Mutter. »Außerdem bin ich ja auch noch da, um sie sicher durch das überschäumende Testosteron-Chaos zu geleiten. Ach, Gabi, verstehst du nicht?« Sie legt sich die Hand aufs Herz, neigt ihr Kinn und tut so, als würde sie die Tränen zurückhalten. »Unsere kleine Aly wird erwachsen.«

»Vielen Dank auch«, brumme ich und werfe ihr mit gespielter Entrüstung ein Oberteil an den Kopf, das es nicht in die engere Auswahl geschafft hat.

Kara streckt mir die Zunge raus und schleudert das Shirt zurück. Ich ducke mich, doch bevor ich mir das nächste Teil schnappen kann, ertönt helles Glöckchengebimmel aus ihrer Tasche und sie stößt ein Quieken aus. Gabi und ich werfen uns einen Blick zu, während Kara ihr Handy herauszieht, die Schultern strafft und mit entschiedener tieferer Stimme »Hey, Babe« sagt.

»Daniel«, formt Gabi mit den Lippen. Karas aktueller Lover. Hätte uns das Quieken nicht schon alles verraten, so wüssten wir spätestens bei ihrer sexy Schnurrkatzenstimme Bescheid.

Da meine persönliche Shoppingberaterin nun anderweitig beschäftigt ist, lasse ich mich neben Gabi fallen und drücke ihre Hand. »Bitte versuch doch, mich zu verstehen. Das ist mir wirklich wichtig.«

Sie mustert mich einen Moment lang und seufzt dann. »Weißt du, du bist meine beste Freundin. Und egal was kommt, ich bin immer für dich da. Wenn du sagst, dass es das ist, was du willst, dann bin ich dabei. Auch wenn ich es nicht nachvollziehen kann.« Sie hebt das Oberteil vom

Boden auf, macht sich daran, es zusammenzulegen, und hält kurz inne, um mich anzulächeln. »Dann schätze ich mal, ich halte jetzt lieber die Klappe und mache mich nützlich.«

Mit einem dankbaren Grinsen und frischem Eifer für meine Mission stehe ich auf und ziehe mich aus, bereit, mich in den nächsten provokanten Fummel zu zwängen, den Kara für mich ausgewählt hat. Das Farbenmeer in der Umkleide vermittelt mir das Gefühl, als würde ich in einem Osterei Verkleiden spielen und das alles wäre gar nicht *ich*. Aber ich denke mal, genau das ist Sinn und Zweck der Übung. Mich zu verändern, frischen Schwung in mein Leben zu bringen. Momentan kann es jedenfalls nicht schaden.

Mein Blick fällt auf das Kleidungsstück ganz oben: ein Rock, der kaum lang genug ist, um meinen Po zu bedecken. Meine Augen weiten sich vor Schreck.

Die will mich doch auf den Arm nehmen.

Und wie würde dieses Ding bei jemandem aussehen, der nicht so kurz geraten ist wie ich? Ich halte den besseren Gürtel an mich und starre Kara an, um mich zu vergewissern, ob das wirklich ihr Ernst ist, aber sie ist zu beschäftigt damit, kokett an einer Strähne ihres kurzen braunen Bobs herumzuzupfen, um mich zu bemerken.

»Klingt gut. Dann bis um sechs.« Pause. »Vielleicht. Wenn du Glück hast.« Vielsagendes Kichern. »Okay. Bye, Süßer.« Kara legt auf und lässt sich in einem gekünstelten Schwindelanfall gegen die Tür sinken. »Daniel ist ja sooo süß! Er wird eine ziemlich gute Figur abgeben auf dem

Foto des diesjährigen Homecoming-Balls, meint ihr nicht?«

Der Möchtegern-Rock flattert zu Boden. »Homecoming-Ball?« Als mir auffällt, dass meine Stimme leicht hysterisch klingt, presse ich hastig die Lippen zusammen und lächle in dem Versuch, den Eindruck von Geisteskrankheit etwas abzumildern. »Ist das dein Ernst? Bist du nicht diejenige, die immer gesagt hat, jede Beziehung, die länger als einen Monat geht, wäre eine Verschwendung bester Dating-Zeit. Und der Ball ist erst in ungefähr zwei Monaten.«

In sechsfünfzig Tagen, um genau zu sein, aber wer zählt das schon?

Kara bückt sich, um den Rock aufzuheben, zuckt mit den Schultern, als wäre das nicht der Rede wert, und ich gebe mir Mühe, meine zu Fäusten geballten Hände wieder zu lockern. Ich darf nicht vergessen, dass nicht jeder so fixiert auf diesen Schulball ist wie ich. Ich nehme das Kleidungsstück von ihr entgegen und versuche, meine geheime Obsession zu verdrängen und mich wieder auf den gemeinsamen – und jetzt auch von der kompletten Truppe akzeptierten – Plan zu konzentrieren.

Eins nach dem anderen.

Ich steige in den Rock, der keinen Deut weniger schlimm ist, als ich ihn mir vorgestellt habe, und ziehe dann das weiße Top an, das Kara dazu rausgesucht hat. Angesichts der dünnen, geflochtenen Träger braucht man dafür einen trägerlosen BH, wie ich ihn gerade trage, bei dem ich jedoch schon die ganze Zeit das Gefühl habe, als

würde er jeden Moment zu meiner Taille hinunterrutschen. Unauffällig fahre ich mir mit den Händen über den Po, um sicherzugehen, dass der Stoffetzen ihn auch wirklich bedeckt, ziehe die Cups meines BHs hoch und atme langsam durch. Aus dem Spiegel blickt mir eine Fremde entgegen und ich komme mir wie eine Betrügerin vor. Offenbar wird das hier nicht so leicht, wie ich ursprünglich dachte.

Als plötzlich mein Handy summt, gebe ich Gabi mit einer Geste zu verstehen, dass sie nachschauen soll, wer mir geschrieben hat. Sie kramt in meiner Tasche herum und murmelt: »Man kommt sich in diesem Laden ja vor wie in einem Bahnhof.«

Lächelnd beuge ich mich vor, um »die Mädels« noch einmal zu richten, und warte darauf, dass Gabi mir die SMS vorliest. Das völlige Nichtvorhandensein von Privatsphäre ist mit das Schönste an allerbesten Freundinnen. Ich weiß alles über Gabi und Kara und sie kennen auch alle meine schmutzigen Geheimnisse.

Na ja, zumindest wären sie die Ersten, die es erfahren würden, wenn ich irgendetwas halbwegs Pikantes zu vermelden hätte.

»Morgen um halb sechs bei dir«, liest Gabi mit monotoner Stimme. »Danach könnten wir einen Happen essen gehen. *La Cantina* oder *Carmela's* – such's dir aus.«

Sie reicht mir das Handy und ich schreibe zurück: *Brandon, erinnerst du dich noch an das letzte Mal, als wir im Cantina waren? Definitiv Carmela's. Bis dann.*

»Klingt nach einem heißen Date.«

Ich fahre herum und knalle gegen Gabis Stirn, weil sie anscheinend über meine Schulter mitgelesen hat. »Au!«

Gabi ignoriert den Zusammenprall und reißt erwartungsvoll die Augen auf.

»Genau«, seufze ich. »Ein superheißes Date.«

Kara stemmt die Hand in die Hüfte, und ich kneife mir in die Nasenwurzel, um die herannahenden Kopfschmerzen aufzuhalten. »Im Ernst, Leute. Brandon will sich mit mir treffen, um unsere Strategie zu besprechen. Coach Connelly hat uns aufgebrummt, das Volleyballteam der Junior High zu trainieren, wo unsere Schwestern jetzt mitspielen. Ihr wisst schon, auf der städtischen Sportanlage. Scheint, dass mein Wahnsinnskönnen auf dem Platz in Kombination mit Brandons Trainer-Erfahrung ... na ja, plus die Tatsache, dass ich es nicht alleine machen will, uns dieses Jahr zur idealen – und einzigen – Besetzung machen.«

Kara verengt die Augen. »Und was glaubst du, wie er auf deinen neuen Look reagieren wird?«

»Coach Connelly?«, frage ich unschuldig. Kara lächelt geduldig und ich ziehe seufzend den Gürtel alias Rock wieder aus. »Wahrscheinlich merkt er es nicht mal. Oder es ist ihm egal.«

Gabi schnaubt. »Aly, dir ist aber schon klar, dass Brandon ein Mann ist, oder?«

»Ein sehr beliebter und ausgesprochen attraktiver noch dazu«, ergänzt Kara mit merkwürdigem Tonfall.

Mit einem Bein in einer neuen Sevens-Jeans hebe ich den Kopf, und mein Blick springt zwischen meinen beiden

plötzlich argwöhnischen besten Freundinnen hin und her, während ich mich vom Boden aufrapple. »Warum seht ihr mich so an?«

Kara verschränkt die Arme. »Nicht, dass ich nicht voll- auf begeistert wäre, dass du endlich gewillt bist, dir helfen zu lassen, aber geht es bei diesem Umstylingprojekt in Wahrheit um Brandon?«

War ja klar.

Während ich die Jeans meine kurzen Beine hinaufzerre, verfluche ich im Stillen die Designer, die anscheinend nicht in der Lage sind zu schnallen, dass Frauen mit einem Hintern durchaus auch eine schmale Taille haben können, und sage laut: »Zum hunderttausendsten Mal: Für Brandon bin ich wie eine Schwester.« Was Kara in ihrem Verdacht natürlich nur noch bestärkt, sodass ich schnell hinzufüge: »Nicht dass das was zur Sache tut, weil ich nämlich sowieso nichts von ihm will. Wir sind *Freunde*.«

Um Karas Mundwinkel zuckt ein Schmunzeln und ich gebe mich mit einem frustrierten Stöhnen geschlagen. Wir haben dieses Thema so oft durchgekaut, dass ich genauso gut die Klappe halten und mir den Atem sparen kann. Eine platonische Freundschaft mit einem Jungen ist etwas, was über Karas Vorstellungsvermögen hinausgeht, dabei habe ich mir wirklich Mühe gegeben, es ihr zu erklären. Sie versteht nicht, dass es manchmal einfacher ist, bestimmte Dinge mit einem Jungen zu besprechen, oder dass ich mit Brandon einfach über alles reden kann. Ausgenommen vielleicht, dass ich vor Jahren mal sehr für ihn geschwärmt habe, aber das gehört schon lange der Vergangenheit an.

Gabi greift sich ein Top, das aus mehr als drei Zentimetern Stoff zu bestehen scheint. »Hey, ist doch okay, wenn es bei Operation Sexappeal nicht um Brandon geht und du sagst, dass du nicht in ihn verknallt bist«, meint sie. »Also ich glaube dir.«

»Danke«, erwidere ich und greife nach dem Oberteil. Wenigstens eine von ihnen scheint es zu kapieren. Doch da hält Gabi den Stoff fest, sodass ich gezwungen bin, sie anzusehen.

»Aber ich verspreche dir, am kommenden Montag, wenn der Zeltausflug losgeht und den Jungs die Augen übergehen, *wird* er es merken.« Sie lächelt zuckersüß. »Und es wird ihm definitiv nicht egal sein.«

Ich reiße ihr das Teil aus der Hand, wende mich ab, ziehe es über und schüttele meine Haare auf, während ich das Resultat begutachte.

Egal, was sie denken – ich bezweifle, dass Brandon mich je mit anderen Augen betrachten wird. Aber andere Leute schon. Das niedliche, witzige Mädchen, das mit all den beliebten Jungs »nur gut befreundet« ist, gibt es nicht mehr. Das Mädchen, das den Jungs einfällt, wenn sie eine Runde Basketball spielen wollen oder jemanden brauchen, der ihnen zuhört, aber nie, wenn sie ein Date wollen, hat den Laden verlassen. Die Aly, die mir entgegenblickt, hat nagelneue Klamotten an, die ihre Figur so richtig zur Geltung bringen, und ein entschlossenes Lächeln im Gesicht.

Das wird funktionieren. Es muss. Ich mache das nicht für Brandon oder für Kara oder sonst jemanden. Ich mache das für mich. Am Montag geht der Campingtrip

der Zwölftklässler los – der Auftakt zu meinem letzten Jahr an der Fairfield Academy. Und dieses Jahr wird alles anders werden.

In zwei Monaten, beim großen Ball, wird eine neue und verbesserte Alyssa Reed den von Lichterketten erleuchteten Festsaal betreten. Eine mit einem neuen Look, einem neuen Image und einem neuen *Mann*.



BRANDON

Texas Springs Autowäscherei, 12:45 Uhr



»Wer kommt heute Abend mit?«, ruft Justin uns aus dem Innenraum des Minivans zu.

Ich sehe zu ihm hinüber und schrubbe in der Hocke am linken Hinterreifen herum. »Ich glaub, ich kann nicht. Mom hat frei und will mit der Familie zu Abend essen.« Ich werfe die Bürste in einen Eimer und nehme mir ein sauberes Handtuch. »Aber wahrscheinlich geht sie früh schlafen, also ruft einfach bei mir durch, bevor ihr loszieht.«

Carlos und Drew befinden sich unter dem roten Vordach neben unserem und saugen unter lautem Radiogeplärr einen Lexus aus. Carlos hört kurz damit auf, falsch mitzusingen, um mitzuteilen, dass er auf jeden Fall dabei ist.

Drew wirft mir einen Blick zu, während er die Achseln zuckt. »Sorry, Jungs.«

Ich schüttele den Kopf, als er sich wieder bückt, um den

Innenraum zu wischen. Er hat sich den kompletten Sommer rar gemacht, weil seine Freundin zum Studieren nach Austin zieht. Und jetzt, wo es tatsächlich ernst wird, kann ich mir schon vorstellen, was für eine Stimmungskanone er beim Zelten nächste Woche sein wird.

Wenn mich Dads Tod etwas gelehrt hat, dann, dass das Leben kurz ist. In unserem letzten Highschooljahr sollten wir Spaß haben und möglichst viel um die Häuser ziehen, aber das will nicht in Drews Kopf. Ständig nervt er damit rum, dass ich mit einer von Sarahs Freundinnen ausgehen soll – als müsste ich mich ebenso fest binden, ja geradezu an jemanden ketten, wie er. Ich habe so schon alle Hände voll zu tun mit Schule, Baseball, der Arbeit, damit, mich um Mom und Bailee zu kümmern und jetzt auch noch mit Aly zusammen die Kleinen zu trainieren. Da ist eine feste Beziehung das Letzte, was ich brauchen kann. Das würde nur noch mehr Stress bedeuten und davon hab ich mehr als genug.

Mein Handy piepst in meiner Hosentasche, und ich ziehe es heraus und lache, als ich Alys SMS über *La Cantina* lese. Ich hatte ganz vergessen, was das letzte Mal los war, als wir dort waren – und vor allem, was sich als mysteriöse »geheime Zutat« im Käse-Dip befand.

Dann eben *Carmela's*.

»Ey, Brandon.« Ich stecke mein Handy wieder ein und sehe, wie Carlos grinst. »Kundschaft! Dein Typ wird vorne verlangt.«

Na toll. Mit dem Handrücken wische ich mir den Schweiß von der Stirn und schlendere zum Eingang der

Autowäscherei. Auf in den Kampf. Das halbe Fairfield-Baseballteam arbeitet hier und als Mannschaftskapitän bin ich der inoffizielle diensthabende Manager. Der Titel klingt allerdings prestigeträchtiger, als es ist, weil der Job in erster Linie darin besteht, sich mit Problemen genervter Kunden rumzuärgern.

Ich blinzele durch die Hitzewellen, die vom Gehsteig aufsteigen, und sehe einen metallicblauen BMW, der im Leerlauf schnurrt.

Shit.

Schon den ganzen Sommer über bringt Lauren Hays ihren brandneuen Wagen mehrmals die Woche vorbei, um bei dieser Gelegenheit äußerst eindeutige Andeutungen zu machen und ihren schlanken Tänzerinnen-Body zur Schau zu stellen. Drew ist bereits vergeben, Carlos ist ein Ex von ihr, der sich standhaft weigert, wieder was mit ihr anzufangen, und Justin ist ein Aufreißer vor dem Herrn, der mit jeder rummacht, die keinen allzu großen Aufwand erfordert. Bleibe ich. Und das Mädchen reagiert nicht auf meine subtilen Abwehrversuche.

Im Wesentlichen ist Lauren die weibliche Version von Justin. Sie will ihren Spaß – und am besten sollen es auch ja alle mitbekommen. Ständig hängt sie an jemand Neuem dran. Und wie es aussieht, bin ich ihr neuestes Opfer. Nur habe ich kein Interesse an verwöhnten Gören, die mit Daddys Kohle um sich werfen. Mom schuftet zu hart, und ich reiße mir zu sehr den Arsch auf, um Geduld für solche Prinzesschen zu haben. Lauren geht mir echt auf die Nerven.

Aber eine scharfe Nummer ist sie allemal – das muss man ihr lassen.

Als ich mich ihrem Wagen nähere, geht die Fahrertür auf und Lauren steigt in einem engen weißen T-Shirt aus, das über einem schwarzen Stringbikinioberteil spannt. Dazu trägt sie eine abgeschnittene Jeans, die dermaßen kurz ist, dass sie quasi keinerlei Nutzen erfüllt, und hohe Schuhe, die ihre gebräunten Beine wirken lassen, als würden sie ewig so weitergehen. Sie schiebt sich ihre dunkle Sonnenbrille in die hellblonden Haare, und als sie auf mich zukommt, weht ein Hauch Kokosnusssduft von ihrer Haut zu mir.

»Kannst du mich rannehmen, Brandon?«, fragt sie. »Ich war gerade auf dem Weg, mir einen neuen Bikini für den Campingausflug zu kaufen, aber dann hab ich gemerkt, wie dreckig mein Wagen ist.« Ihr Mund verzieht sich zu einem lasziven Lächeln, weil sie genau weiß, dass sie erst vor zwei Tagen da war. Das Auto ist so blitzblank, dass man von der Motorhaube essen könnte. Ich nehme die Schlüssel aus ihrer ausgestreckten Hand und sie hält meine Finger fest. »Mach mir einfach das Taylor-Spezial. Du weißt ja, wie ich es mag.«

Auf dem Weg zum Ausgang schwebt sie an mir vorbei und hält an der Tür inne, um mir eine Kusshand zuzuwerfen. In dem Augenblick, als die Tür sich schließt, bricht schon das Gelächter los.

»Brandon, diese Chica ist echt scharf auf dich.«

Ich drehe mich um und sehe, wie Carlos, der mir offenbar nach vorne gefolgt ist, den Kopf schüttelt. Mit einem

Blick auf die Tür, durch die Lauren entschwinden ist, legt er mir den Arm um die Schulter und meint: »Glaub mir, das war erst der Anfang. Warte nur, bis der Zeltausflug losgeht. Vier Tage lang solche Spielchen am Stück? Am besten nimmst du Knoblauch, ein Kruzifix und Weihwasser mit, denn dieses Weib ist gefährlich.«



ALY

Fairwood City Einkaufszentrum, Fressmeile,

14:40 Uhr



Schwer beladen mit Tüten von *Charlotte Russe*, *Forever 21*, *Rack Room Shoes* und *Sephora* lasse ich mich in der überfüllten Fressmeile auf einen Stuhl fallen. Frisch aus Karas Frisörsalon wippen meine Haare um meine Schultern wie in einem bescheuerten Shampoo-Werbespot. Zum Glück gebe ich selten viel aus, sondern spare kräftig für meinen Roadtrip durch die ganze USA nächsten Sommer, denn mein armes Girokonto hat heute definitiv einen herben Schlag erlitten.

Gabi lässt sich mit unseren Essenstabletts mir gegenüber auf einen Stuhl plumpsen und schiebt mir meine Hühnchen-Fajita-Nachos rüber. Vom Geruch der Jalapeño-Chilis wird mein müdes Gehirn ein wenig wiederbelebt.

Wer hätte gedacht, dass Shoppen so anstrengend ist?

»In zwanzig Minuten ist unser Termin im Nagelstudio«, verkündet Kara und stellt ihr Tablett mit hochgradig ballaststoffreichem und geschmacksbefreitem Salat ab. »Also haut rein, Mädels.«

Ich lasse einen Finger über ihrem Tablett kreisen. »Ich sag's dir ja nur ungern, Kara, aber *das da* ist kein Essen. Das ist Nahrung für die Nahrung.«

Sie wirft einen Blick auf die rosafarbene Cartier-Uhr an ihrem schmalen Handgelenk. »Neunzehn Minuten«, sagt sie und sieht mit einem diabolischen Grinsen wieder auf.

Ich hebe die Hände, als wolle ich mich ergeben. »Hey, als Tochter einer Mutter, die in der Cateringbranche arbeitet, und als Mensch mit einem gesunden Appetit ver suche ich nur, meiner Bürgerpflicht nachzukommen.«

Sie verdreht die Augen, während ich mir einen mit Käse überbackenen Hühnchenbruststreifen in den Mund stecke.

Shopping macht mich nicht nur fix und fertig, sondern auch hungrig – und diese Nachos höre ich geradezu nach mir rufen. Gierig stürze ich mich darauf. Nachdem ich mehrere Minuten lang selig in mich hineingefuttert und dabei tapfere Powerwalker beobachtet habe, wie sie einen weiten Bogen um den Gastrobereich mit seinen köstlichen Verlockungen machen, fällt mir auf, dass Gabi ein finsternes Gesicht zieht.

Ich hatte gedacht, das Drama wäre für heute vorüber.

Während ich mir die Hände an einer zerknitterten Serviette abwische, frage ich: »Na, Gabi, was geht dir durch deinen hübschen bunten Kopf?« Verwirrt guckt sie zu mir

rüber. »Ich sehe es dir an der Nasenspitze an. Ist es immer noch wegen meiner Umstylingaktion?«

»Nein.« Sie zupft eine Peperoni von ihrer Pizza und steckt sie sich in den Mund, und ich folge ihrem Blick und entdecke die Mannschaftsführerin des Tanzteams, die auf ihrem Handy herumtippt. Lauren Hays ist die Meisterin des falschen Lächelns, wenn sie etwas will, und die Meisterin des bösen Blicks, wenn mal was nicht nach ihrem Kopf geht. Von Anfang an hat sie mich an der Highschool ziemlich ignoriert, aber sie und Gabi verbindet eine Art Zwangsgemeinschaft. Da sie beide im Tanzteam sind, tolerieren sie sich. Das Problem ist nur, dass Gabi sich weigert, sich jeder Laune der großen Chefin zu beugen, und Lauren null mit jemandem klarkommt, der ihr Kontra gibt.

Ich zupfe an den Spitzen meiner frisch mit Highlights versehenen Haare und schrumpfe auf meinem Stuhl. Dieser neue Look ist kaum eine Stunde alt, und ich bin noch nicht bereit, ihn jetzt schon vor der Königin der Abschlussklasse zu präsentieren.

Was ist, wenn sie es ätzend findet?

Was ist, wenn es ihr nicht mal auffällt?

Ehrlich gesagt, weiß ich nicht, was davon momentan schlimmer wäre.

Kara verengt die Augen zu Schlitzen, als sie merkt, was ich da mache, aber das ist mir egal. Ich habe nie behauptet, ich wäre mutig. Oder sexy. Die Operation Sexappeal funktioniert von außen nach innen.

Ich werfe einen Blick zu Lauren hinüber und entspanne

mich ein klein wenig. Lauren läuft zwar in unsere Richtung, reckt jedoch zum Glück die Nase hoch in die Luft, was bedeuten könnte, dass ich aus dem Schneider bin. Langsam atme ich aus und achte darauf, keine abrupten Bewegungen zu machen – doch dann piepst ihr verflixtes Handy. Sie senkt den Kopf, um es aus der Tasche zu ziehen, und als sie wieder aufsieht, landet ihr Blick direkt auf mir.

»Oh, wie niedlich.« Bei dem verächtlichen Tonfall beiße ich die Zähne zusammen, während Lauren sich auf meiner Seite des Tisches aufbaut. »Hat da jemand Verkleiden gespielt?«

Das Blut weicht mir aus dem Gesicht, und ich registriere, wie Gabi sich mir gegenüber aufrichtet. »Halt die Klappe, Lauren.«

»Ach, Gabriella, ich mach doch nur Spaß.« Laurens spöttisches Grinsen verwandelt sich in dieses unechte Plastiklächeln, das ich schon hundertmal an ihr gesehen habe. Während sie sich eine Fritte von Gabis Tablett klaut, sagt sie: »Ist doch süß, dass unser kleiner Wildfang aus seiner jungenhaften Schale ausbrechen will.«

Ihr mit Glitzersteinchen besetztes Handy piepst erneut und sie wirft einen Blick darauf. Währenddessen versuche ich, mich zu beruhigen, aber die Hoffnung und Vorfreude auf den morgigen Tag sind futsch. Jetzt komme ich mir nur noch albern vor. Als würde ich wirklich Verkleiden spielen, obwohl ich doch wissen müsste, dass ich selbst in einer Million Jahren nicht aus meiner Haut kann – also warum es überhaupt versuchen?

Lauren stößt ein Seufzen aus. »So sehr es mich auch interessieren würde, wie es *dazu* gekommen ist – ich muss weiter. Als Jahrgangssprecherin habe ich vor dem Campingtrip noch alle Hände voll zu tun.« Sie winkt uns zum Abschied zu, indem sie nur die Finger leicht bewegt, und zupft den Riemen ihrer Tasche über der Schulter zurecht. »Tschüssi!«

Kara sieht ihr nach, wie sie abrauscht, und spießt dann mit ihrer Gabel ein Salatblatt auf. »Hat die gerade *Tschüssi* gesagt?«

Gabi kichert, aber ich bin zu beschäftigt damit, alles noch mal zu überdenken, um zu reagieren. Ich bin zu weit gegangen, um jetzt einen Rückzieher zu machen, aber Lauren hat meine Verwandlung als *niedlich* und *süß* bezeichnet. Genau jene zwei Worte, die mich schon mein ganzes Leben lang verfolgen. Ich will nicht dieselbe alte Aly in einer neuen Designerverpackung sein. Ich will eine echte Veränderung.

Offenbar reicht Umstyling allein nicht. Wenn ich möchte, dass die anderen mich ernst nehmen, muss ich mir was einfallen lassen, um Operation Sexappeal mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Nur was?

Sonntag, der 8. August

7 Wochen und 6 Tage bis zum Homecoming-Ball



ALY

Alys Haus, 17:45 Uhr



Ich sitze an meiner Frisierkommode, starre auf die Gratis-Tüte voller Kosmetikprobchen und versuche, mich daran zu erinnern, welche Produkte Kara gestern benutzt hat. Das Konzept einer umfassenden Beautybehandlung ist mir ungefähr so fremd, wie ein Volleyballspiel zu verlieren. Aber drastische Situationen erfordern drastische Maßnahmen. Nachdem ich also das korallenrote Rouge aufgetragen habe, um meine Wangenknochen zu betonen, schnappe ich mir den beerenfarbenen Lipgloss. Ich drehe die Kappe auf, rühre ein bisschen mit dem Applikatorstäbchen (ein weiterer neuer Begriff in meinem Vokabular) darin herum und hebe es an den Mund.

Plötzlich pocht es an der Tür und der Applikator flitscht über meine Wange und hinterlässt dort einen Streifen Blackberry Bloom.

»Sehr hübsch«, murmele ich und rupfe eine Handvoll Kosmetiktücher aus einer umhäuerten Box. Egal wie oft ich Gabi und Kara schon dabei zugesehen habe – es scheint, als könne man die hohe Kunst des Schminkens nicht durch Gedankenübertragung erwerben. Ich werfe das zusammengeknüllte Kleenex in den Papierkorb und brülle: »Komm rein, Kaitie!«

Statt meiner kleinen Schwester erscheint Brandon in der Tür, unter dem Arm einen Notizblock mit Skizzen von Spielplänen. Als er mich erblickt, bleibt ihm die Spucke weg und die Brauen über seinen jadeblauen Augen schnellen in die Höhe. »Wie ich sehe, hat Kara dich rumgekriegt. Sollte ich fragen, warum?«

Na ja, zumindest ist es ihm aufgefallen.

Als Reaktion darauf gehe ich stumm zu dem riesigen Spiegel über meiner Kommode hinüber, der gleichzeitig als großer Bilderrahmen fungiert und meine persönliche »Wand der Schmach« darstellt, eine Dokumentation meines bisherigen jämmerlichen Teenager-Lebens. Ich steige auf mein Bett daneben, wobei meine Füße in der gelben Plüschkuscheldecke versinken, und deute auf das letzte Foto.

»Beweisstück A«, sage ich. »Abschlussball letztes Schuljahr.«

Brandon tritt neben mich und beugt sich vor, um das Bild zu inspizieren. »Versteh ich nicht.«

Ich atme aus und starre auf das Foto, das vor drei Monaten aufgenommen wurde – zwei Wochen nachdem Adam und ich uns getrennt hatten. Adam war mein erster

Freund. Und mein einziger. Bis Schluss war, dachte ich, alles würde super laufen. Wir waren vier Monate zusammen, und in meiner Naivität hatte ich geglaubt, er könnte *der Eine* sein. Vielleicht nicht für immer, aber wenigstens für eine ganze Weile. Der Eine, der mich als begehrenswert betrachtete.

Der Eine, der meinen Bann brechen würde.

»Als ich neulich Abend dieses Foto aufgehängt habe«, erkläre ich, »hatte ich eine Erleuchtung.«

Brandon kratzt sich im Nacken und blinzelt. »Eine Erleuchtung?«

»Genau, eine Erleuchtung. Schau noch mal hin. Fällt dir nicht ein zutiefst deprimierendes, wiederkehrendes Element an meinen Ball- und Partyfotos auf?« Ich mache eine Pause, damit er die Beweisaufnahmen begutachten kann, und seufze, als er mit den Schultern zuckt. »Meine Tanzpartner sind immer nur gute Freunde, Brandon. Alle Fotos vom Homecoming-Ball und den anderen Schulpartys zeigen mich mit einer Truppe Freundinnen, einem Exfreund-Mitleids-Date oder einem Kumpel-Date. Mit dir angefangen.«

In unserem ersten Jahr an der Highschool waren Brandon und ich zusammen zum Homecoming-Ball gegangen. Seit ich denken kann, habe ich schon immer ein bisschen für ihn geschwärmt. Ich gebe also zu, dass ich auf diesen Abend einige Hoffnungen gesetzt hatte. In meinem liebesvernebelten Hirn gaben wir das perfekte Paar ab: Unsere Mütter waren schon seit der Highschool befreundet, unsere kleinen Schwestern quasi von Geburt an, und in der

Kirche saßen unsere Familien zusammen. In der Schule belegten wir dieselben Leistungskurse und wir waren beide begeisterte Sportskanonen. Durch die schwere Krankheit seines Dads waren wir noch enger zusammengewachsen, und ich war fest davon überzeugt, dass wir füreinander bestimmt waren. Doch obwohl wir uns an diesem Abend super verstanden, über dieselben albernen Witze lachten und uns gegenseitig unsere Liebe zu Monty Python gestanden, beschlossen wir – na ja, eigentlich war es eher er, der das beschloss –, dass es besser wäre, wenn wir nur Freunde bleiben würden. Und von diesem Tag an waren wir *beste* Freunde. Erst viel später fand ich heraus, dass unsere Mütter ihn mehr oder minder gezwungen hatten, mich zum Ball einzuladen, weil mich sonst keiner gefragt hatte.

Wenn ich jetzt so darüber nachdenke, war Brandon also streng genommen gar nicht mein erstes Wir-sind-nur-gute-Freunde-Date an meiner Wand der Schmach, sondern eine von unseren Müttern zwangsverpflichtete Aufsichtsperson, was sogar noch schlimmer ist.

Brandon lehnt sich an die Wand und legt den Kopf schief. Dunkelbraune Strähnen fallen ihm in die Augen. »Okay. Und das hängt jetzt wie genau *damit* zusammen?«, fragt er und deutet mit einer vagen Handbewegung auf meinen neuen durchgestuften Haarschnitt, die Klamotten, die vor Karas gestrengem Auge Gnade gefunden haben, und mein halb angemaltes Gesicht.

Ich lasse mich in meinen Kissenberg fallen und versuche, in dem Gürtel von einem Rock so damenhaft wie

möglich zu sitzen. »Als mir aufgefallen ist, wie schmachvoll meine Highschool-Laufbahn bislang war, hab ich schleunigst Kara angerufen. Und wie du dir vorstellen kannst, war sie sofort Feuer und Flamme und hat ihre Dienste angeboten.«

Er lässt sich mir gegenüber auf das Bett plumpsen und wirft mir meinen geliebten Plüschpinguin Mr Sniffles zu. Kopfschüttelnd betrachtet er mich mit seinen grasgrünen Augen. »Aly, du musst dich doch für nichts schämen. Du bist der Star des Mädchen-Volleyballteams. Du bist klug, und man kann echt Spaß mit dir haben. Und ...«, fügt er hinzu und lässt seine Augenbrauen auf- und abzucken, »... du bist meine beste Freundin.« Ich verdrehe die Augen und er lächelt. »Also, wo liegt das Problem? Es ist ja nicht so, als hättest du noch nie einen Freund gehabt.«

Ich drücke meinen Pinguin fest an mich und atme tief den Vanilleduft ein, mit dem ich ihn wöchentlich einsprühe. Natürlich versteht Brandon es nicht. Er ist ein Junge *und* er ist Mr Beliebt höchstpersönlich. Andererseits – wenn es jemanden gibt, der bei dieser Sache ganz offen und ehrlich mit mir sein kann, dann er.

Ich beiße mir auf die Lippe und starre auf den weiß-blauen Bommel oben auf Mr Sniffles Mütze. »Aber warum habe ich jetzt keinen?«

Ich blicke kurz auf. Brandon stützt sich auf einen Ellbogen und verzieht den Mund.

»Ich meine, du hast recht. Ich hatte schon mal einen Freund. Und es lief super mit Adam – bis er mich abserviert hat, um mit Chelsea zu gehen.« Chelsea, die wunder-

schön und hip und superbeliebt und all das ist, was ich nicht bin. Ich schlucke den Kloß von Schmerz und Enttäuschung hinunter, der nicht so recht weggehen will, und fahre mir mit der Zunge über die Lippen. »Also muss es an mir liegen, oder? Irgendwas stimmt mit mir nicht. Ich bin ein einziger großer Mörserschreck.«

Die Matratze gibt nach, als Brandon näher zu mir rübertrutscht. Er hebt mein Kinn mit dem Finger an, streicht mir die Haare zurück und sieht mir in die Augen. Ich kann seinen Gesichtsausdruck nicht deuten, aber sein durchdringender Blick macht mich unruhig. Brandon kennt mich besser als jeder andere – einschließlich Gabi und Kara. Er hat mich glücklich erlebt, er hat mich – wenn auch selten –, übellaunig erlebt, er hat mich gesehen, wenn ich verletzt war, und er hat all die peinlichen Stadien meiner Pubertät mitbekommen. Aber so wie er mich jetzt ansieht, habe ich das Gefühl, als würde er sogar das sehen, was ich zu verbergen versuche ... meine Unsicherheit, meine Ängste ... dass es meinen Magen in Aufruhr versetzt, wenn wir so eng beieinander sitzen.

Brandon stößt einen Seufzer aus. »Okay, ich verrate dir ein Geheimnis. Ich gestatte dir hiermit einen Einblick in bescheuerte Männergehirne. Aber was ich dir jetzt erzähle, darf dieses Zimmer nie verlassen.« Mit großen Augen tut er so, als würde er sich umblicken, und beugt sich dann verschwörerisch zu mir vor.

Ich kann nicht anders als lachen, und das bringt mir sein ganz spezielles Grinsen ein, bei dem sich sein Mund zu einer Seite verzieht und seine Augen ganz schmal werden.

Er nimmt meine Hand und sagt: »Aly, mit dir ist *nichts* verkehrt. Du bist perfekt. Wirklich. Dass du nicht öfter um eine Verabredung gebeten wirst, liegt einzig und allein an einem dummen Spiel, das wir Jungs vor Jahren mal gespielt haben.«

Verwirrt runzle ich die Stirn. »Äh ... was?«

Brandon stößt die Luft aus. »Ein Spiel. Und bevor ich es dir erkläre, muss ich noch mal betonen, dass es total dämlich war.« Er starrt mich an, bis ich nicke und sich mir vor lauter Nervosität der Magen zusammenzieht. Dann schluckt er und weicht meinem Blick aus. »Vor ein paar Jahren saß ich mit den anderen Jungs herum. Wir haben uns gelangweilt und mussten die Zeit irgendwie totschiagen, also zog jemand ein Jahrbuch aus dem Regal. Wirklich, es war keine große Sache.«

Ich rücke näher an ihn ran. »Erzähl weiter.«

»Wir – na ja ...« Er fährt sich mit der Hand durchs Haar und wirft mir einen verlegenen Blick zu. »Im Grunde genommen haben wir die Mädchen aus unserem Jahrgang in zwei Gruppen eingeteilt: die *Coolen* und die *Beziehungstypen*.«

Er verstummt und wartet auf eine Reaktion von mir. Da ich nicht mehr zustande bringe als ein verwirrtes Blinkeln, fährt er fort. »Eine *Coole* ist eine, die einfach ihren Spaß will. Ein Mädchen, mit dem man eine Weile rummachen kann, völlig unverbindlich. Einfach eine gute Zeit haben, keine Verpflichtungen, keine Gefühle.«

»Rumkriegen und sitzen lassen?«, frage ich mit gerümpfter Nase.

Er zuckt bei meiner Wortwahl zusammen, nickt aber. »Na ja, so ungefähr. Manchmal zieht man mit jemandem ein paar Wochen lang um die Häuser, obwohl es nichts Ernstes ist, verstehst du? Aber diesen Mädchen macht das nichts aus, weil sie selbst gar nichts Festes wollen, sondern auch nur ein bisschen Spaß.«

Ich nicke und kapiere so langsam, wovon er spricht ... und wo das hinführt.

»*Beziehungstypen*«, fährt er fort, »sind das Gegenteil. Das sind diejenigen, die eine richtige Beziehung verdienen und sich auch *wünschen*. Solche, die man offiziell fragt, ob sie mit einem gehen wollen, und die man seinen Eltern vorstellt.«

»Und zu welcher dieser beiden Gruppen gehöre ich?«, frage ich, obwohl es mir bereits klar ist.

»Nun ja ...« Er räuspert sich und reibt sich mit der Hand über den Nacken. »Als wir dieses Spiel gemacht haben, waren wir uns alle einig, dass du ein *Beziehungstyp* bist.«

Natürlich bin ich das.

Schon klar, nennt mich eine Verräterin an der Frauenwelt, aber auch wenn dieses chauvinistische Klassifizierungssystem voll beknackt ist, ist es doch nicht das, was mich so sehr daran ärgert. Mir stinkt am meisten, dass sie mich in die *Beziehungstypen*-Gruppe gesteckt haben.

Auf einer gewissen Ebene – irgendwo tief in mir drin – ist mir klar, dass das eigentlich was Gutes ist. Wenn ein richtig toller Typ auftauchen würde, der mich fragen würde, ob ich seine feste Freundin sein will, wäre ich total dafür. Und es ist ja nett, dass die Jungs anscheinend den-

ken, ich verdiene eine echte Beziehung – was auch immer das genau heißen soll –, aber was ich in erster Linie aus Brandons Worten heraushöre, ist, dass sie mich alle langweilig finden ... unattraktiv ... nicht der Mühe wert.

Die Coolen sind offenkundig die selbstbewussten, aufregenden, sexy Mädchen. Die Art Mädchen, die ich auch gern wäre.

Brandon tippt mit dem Finger auf meine geschürzten Lippen. »Bist du jetzt enttäuscht von mir?«

»Nein, nicht von dir.« Angesichts seines verwirrten Blicks, versuche ich, es zu erklären. »Wenn ich ehrlich sein soll, bin ich wütend auf mich selbst. Ich weiß, dass du vermutlich irgendwie denkst, es wäre ein Kompliment, wenn man zu der *Beziehungstypen*-Gruppe gehört ...«

»Ist es wirklich!«

»... aber alles, was bei mir hängen bleibt, ist, dass die *Coolen* die Interessanten sind, die Spannenden, die, auf die die Jungs wirklich abfahren.« Ich hole Luft und senke die Stimme, wobei ich rot werde. »Die Art Mädchen, als das ich ausnahmsweise auch mal betrachtet werden möchte.«

»Darum geht's doch überhaupt nicht, Aly. Diese Gruppeneinteilung ist ... bescheuert. Das ist Schwachsinn, den wir mal einen Abend lang gemacht haben und der sich dann irgendwie verselbstständigt hat. Das ist nicht real.« Brandon schweigt einen Augenblick, dann verlagert er das Gewicht und setzt hinzu: »Aly, ob ein Mädchen attraktiv ist oder nicht, hatte nichts damit zu tun, in welche Gruppe wir diejenige gesteckt haben.«

Diesen Mist nehme ich ihm keinen Moment lang ab.

Ich verdrehe die Augen und gehe im Geiste die Liste der Zwölfthklasslerinnen durch. Die *Coolen* sind leicht zu identifizieren: Mädchen wie Lauren Hays und sogar Kara. Die Mädchen, die die soziale Hackordnung an der Fairfield Academy nicht nur aufgestellt, sondern sie auch fest im Griff haben. Diejenigen, die, wenn sie irgendwann mal auf ihre Highschoolzeit zurückblicken, nicht eine Wand voller Kumpel-Dates und einen einzigen Exfreund sehen, sondern eine ganze Reihe von Flirts, Affären und Abenteuern. Die selbstbewussten Mädchen. Mitglieder der Cheerleader, des Tanzteams, vielleicht sogar ein paar von den Sportskanonen.

Aber eben keine langweilige Turniervolleyballerin wie ich.

»Alles okay mit dir?« Brandon legt die Hand um meine Schulter und schüttelt mich sanft. »Aly, glaub mir, das Ding mit den Gruppen ist total daneben, aber dass du ein *Beziehungstyp* bist, ist eine gute Sache. Ehrlich.«

Ich reagiere mit einem abwesenden Nicken, als sich langsam eine neue Dimension von Operation Sexappeal vor meinem inneren Auge auftut. Dank meiner zufälligen Begegnung mit Lauren beim Mittagessen weiß ich jetzt, dass eine rein äußerliche Typveränderung nicht reicht. Wenn ich aus der ewigen Kumpel-Ecke raus will und rausfinden möchte, was für ein Leben die andere Hälfte der Mädchenwelt so führt, brauche ich eine Generalüberholung meines kompletten Lebens. Ich muss die Jungs dazu bringen, mich mit anderen Augen zu sehen – als jemand Selbstbewussten, Aufregenden ... *Coolen*.

Aber ich benötige einen Beweis.

Das letzte Puzzleteilchen taucht in Gestalt eines markanten, attraktiven Gesichts vor meinem inneren Auge auf. Der einzige Typ an der Fairfield Academy, der Brandon in puncto Beliebtheit übertrifft, und der größte Aufreißer weit und breit. Wenn ich ihn dazu bringen kann, sich für mich zu interessieren und mich zum Homecoming-Ball einzuladen, dann werde ich sicher wissen, dass ich erfolgreich die Grenze ins Reich der *Coolen* überschritten habe – und dass der Bann meiner Wand der Schmach gebrochen ist.

Langsam breitet sich ein Lächeln auf meinem Gesicht aus. Schon möglich, dass das noch nicht bis in alle Einzelheiten ausgefeilt ist, aber Operation Sexappeal hat ab jetzt ein neues Ziel: Mit schicken Klamotten hat es angefangen und enden wird es mit ... Justin Carter.



BRANDON

Alys Haus, 19:05 Uhr



Als Aly und ich über den schmalen Gehsteig zu meinem Pickup laufen, betrachte ich sie aus dem Augenwinkel. Sie hat noch immer dieses verstohlene, leicht trotzige Lächeln aufgesetzt, das mir verrät, dass sie etwas ausheckt. Das macht mich immer nervös. Die gesamte letzte Stunde war sie nicht so richtig bei der Sache und auffallend ruhig, was

an einem normalen Tag schon nichts Gutes bedeutet, aber wenn es um Volleyball geht, ist es regelrecht beängstigend.

Wie es aussieht, war es nicht meine beste Idee, ihr das mit den beiden Gruppen zu erzählen. Aber es ging nicht anders. Als sie mit ihren blauen, verdächtig glänzenden Augen zu mir hochsah, musste ich einfach versuchen, es ihr zu erklären. Wenn es nach mir ginge, sollte Aly nie wieder einen Grund haben, traurig oder böse zu schauen.

Vor der Beifahrertür bleibt sie stehen, und ich stelle mich daneben, um ihr in den Wagen zu helfen. Die extra-großen Geländereifen meines Ford F-150 mögen ja ganz nützlich sein, wenn man durch Schlamm fährt, aber sie machen es ihr unmöglich, alleine einzusteigen. Aly ist winzig, selbst mit den komischen neuen Schuhen, in denen sie rumstöckelt.

Ich lege meine Hände um ihre schmale Taille, hebe sie hoch und ein Hauch des vertrauten Sugar-Cookie-Dufts, der ihrer Haut stets anhaftet, weht zu mir. Als sie über die Ledersitzbank rutscht, sehe ich, wie der schwarze Rock sich ein Stück hochschiebt und mehr von ihren straffen, durchtrainierten Oberschenkeln entblößt.

Ich weiß nicht, wo ich hinschauen soll. Oder wie ich es vermeiden soll zu gaffen. Als ich vorhin in ihr Zimmer gekommen bin, habe ich buchstäblich zweimal hinsehen müssen. Ich kenne Aly nur in schlabbrigen Klamotten und mit wirrem Pferdeschwanz und beim Schminken ist ein zartrosa getönter Labello normalerweise das Höchste der Gefühle. Bei dieser Aly weiß ich, wie ich mich verhalten soll. Aber *die jetzt*, in einem kurzen Rock und mit einem



Rachel Harris

Und er steht doch auf dich

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 400 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-31015-1

c**bt**

Erscheinungstermin: Januar 2016

Aly will endlich weg von ihrem Kumpel-Image. Ihr Ziel: Justin Carter erobern, den heißesten Typen der Schule, und mit ihm zum Homecoming Ball gehen. Also wird die Operation Sex-Appeal gestartet. Dazu gehört auch die gefakte Beziehung mit Brandon, Alys bestem Freund. Und tatsächlich beginnt Justin sich für Aly zu interessieren. Nach der »Trennung« von Brandon kommen Aly und Justin auch wirklich zusammen. Aber ist es wirklich Justin, den Aly will? Denn eigentlich haben sich Aly und Brandon längst unsterblich ineinander verliebt. Doch zuzugeben, dass sie mehr füreinander sind als nur Freunde, ist gar nicht so leicht ...



Der Titel im Katalog